

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Predigt zu Psalm 29
Datum:	Gehalten am Karfreitag, den 11. April 1873 abends

Gesang

Psalm 18,1.2

Von Herzen lieb' ich Dich, Herr meine Stärke!
 O, ich bin schwach! doch wenn ich auf Dich merke,
 So bin ich stark, mein Fels und Burg bist Du!
 In Dir allein ist Sicherheit und Ruh'.
 Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue,
 Mein Herr! dem ich mich ruhig anvertraue,
 Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,
 Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.

Ich ruf' zum Herrn, wenn meine Feinde toben,
 Und werd' erlös't; ich will Ihn ewig loben.
 Schon hatte mich die Todesangst beklemmt,
 Die Schreckensflut der Hölle überschwemmt.
 Doch wann ich Höll' und Todesstricke sahe,
 So war auch Gott mit Seiner Hilfe nahe.
 Es stieg zu Ihm mein Angstgeschrei empor,
 Kam vor den Thron und fand ein offnes Ohr.

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo, welcher Sein Volk also geliebet hat, daß Er es hat waschen wollen mit Seinem Blute und es gemacht hat zu Königen und Hohenpriestern. Viel Gnade und Friede werde euch zuteil von Dem, der da ist, der da war und der da kommt! Wir armen Menschen sollen einen wahrhaftigen Trost haben, und einen Frieden, welchen die Welt nicht geben, welchen die Welt aber auch nicht nehmen kann. Nun der Grund, worauf wir erbaut werden, soll allemal Christus sein, – was Er getan, was Er gelitten hat, – daß wir Seine Geschichte durch den Heiligen Geist also in unser Herz eingepägt bekommen, daß es von uns heiße: „Ich lebe nicht, sondern Christus lebt in mir; was ich aber lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes“. Und das ist ein wahres und teures Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen. Er hat aber die Sünder also selig gemacht, daß Er für sie, für die absonderlichsten und abscheulichsten sogar, für die widerhörigsten und widerspenstigsten, Sein allerheiligstes Leben in den Tod gegeben hat, auf daß Er, vom Tode auferweckt, Seines Volkes Leben, ihre Gerechtigkeit und Stärke sei.

Wir betrachten in dieser Abendstunde die letzten Augenblicke unseres Herrn, was wir davon vorfinden

Matthäus 27,45-61:

„Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani! das ist:

Mein Gott, Mein Gott! warum hast Du Mich verlassen! Etliche aber, die da standen, da sie das hörten, sprachen sie: Der ruft den Elias! Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte Ihn. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme und Ihm helfe! Aber Jesus schrie abermal laut und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. Und gingen aus den Gräbern nach Seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und bewahrten Jesum, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, Dieser ist Gottes Sohn gewesen! Und es waren viele Weiber da, die von ferne zusahen, die da Jesu waren nachgefolgt aus Galiläa und hatten Ihm gedient. Unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, die Mutter Jakobi und Joses, und die Mutter der Kinder Zebedäi. Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war, der ging zu Pilato und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben. Und Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in eine reine Leinwand und legte ihn in sein eigenes neues Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen; und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon. Es war aber allda Maria Magdalena und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab“. –

Also es war ein Finsternis über das ganze Land. Denken wir uns nun das Misttor. Auf demselben stehen zwei Wächter, um die Zeit zu observieren, und sie begreifen nicht, wie unter der hochstehenden Sonne mit einem Mal eine Finsternis sich ausbreitet, allmählich sich ausbreitet, so daß die Sonne nicht mehr gesehen wird, daß Stadt und Berge und Hügel vor den Augen verschwinden, und doch war es eben noch helle gewesen. Die ganze Menge der Menschen, die da neugierig waren, stand auf Golgatha um das Kreuz herum, lästerten Gott und den Herrn Jesum und bringen mit ihren Lästerungen: „Nun, Er hat Gott vertraut; daß Der Ihm nun helfe! Er steige herab vom Kreuz, so wollen wir Ihm glauben!“ buchstäblich, den 22. Psalm in Erfüllung. Da stehen die hochehrwürdigen Hohenpriester und Schriftgelehrten voll satanischen Witzes unter dem Volk, um alles aufzubieten, den Heiligen, der am Kreuze hängt und allen, allen nur Gutes getan hat, zu lästern. Einer ist da, der einen andern straft am Kreuze und selbst aufschreit: „Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst!“ Und Jesus antwortet: „Wahrlich, wahrlich, heute wirst du mit Mir im Paradies sein“. Das Wort „Paradies“, das helle Paradies, fällt als ein Lichtglanz in das Herz vieler, die um das Kreuz standen, denen aber alles entschwindet. Gehen wir in die Stadt; da finden wir etliche Häuser, wo eine Witwe, ein Waisenkind, ein Greis auf dem Angesichte liegt und schreit: „O Gott, o Gott, wo soll das hinaus? Ist das nun Dein Wort? ist das die Wahrheit, welche Jesus gepredigt? Habe ich mich denn getäuscht? oder hast Du mich getäuscht? Was ist nun wahr an der ganzen Wahrheit?“ Kommt mit in andere Häuser, in die Paläste, in den Palast des Kaiphas, und wenn wir in der Offenbarung lesen, daß, als die zwei Zeugen getötet wurden, man einander Geschenke gebracht habe, so könnt ihr euch denken, wie man in der Küche beschäftigt gewesen ist, ein herrliches Frühstück fertig zu machen, wie man Vettern und Basen eingeladen hat zum Festmahl; denn: der Verführer hängt am Kreuz und muß sterben, und der Hohepriester hat's gewonnen! – Da wurde es mit einem Mal finstern. – Was geschah in der Seele des Herrn? Alle Teufel fuhren über Ihn her, wie damals, da es hieß: „Philister über dich, Simson! Du? Du? Ins Paradies mit dem?“ Bäche Belials gehen über den Herrn, Ängste des Todes ergreifen Ihn und die fürchterlichste Verlassenheit. Das versteht nur Derjenige, welcher sagen kann: „Ich bin nicht allein, sondern der Vater ist bei Mir“. Nur wer gelernt hat, von Jugend auf sich auf seinen Gott zu verlassen und hat schmecken mögen den Trost des ewigen Lebens, nur der versteht etwas davon, wenn ihm alles entsinkt, gerade wo es denn drum geht. Der

braucht nicht Stärke, der selbst stark ist. Ich brauche des Wortes nicht, wenn ich nicht in Anfechtung bin; ich brauche Gottes Hilfe nicht, wenn ich nicht im Todestal wandle. Aber eben da, in der Anfechtung, im Todestal – o Gott verlaß mich nicht, sonst komme ich um! – eben da geht alle Macht der Finsternis über einen armen Menschen her, auf daß er nicht Glauben halte, sondern weiche. Unser Herr hat alles getragen und trägt alles an dem Ausspruch Seines Mundes, aber jetzt entsinkt Ihm das Licht. Es verliert die Sonne ihren Glanz. – Kommt mit in die Wohnungen zu Jerusalem und sehet, was in den Herzen vorgeht! Da denkt einer: „Nun sehe ich, daß dies ein Verführer ist! Das ist das Zeichen des Zornes Gottes über diesen Menschen, der sich angemaßt hat, der König Israels zu sein und sich erhebt über den Hohenpriester Gottes! Gott segne Israel!“ Wieder ein anderer denkt: „O diese Finsternis ist ein Beweis von Gottes Zorn über Israel, weil es seinen König gekreuzigt hat; bald wird die Stunde schlagen, daß Er Sich, in dieser Finsternis durch die Engel vom Kreuze genommen, offenbaren wird in Seiner Herrlichkeit; denn so und so spricht die Schrift; das wird jetzt auskommen!“ Der eine spricht bei dieser Finsternis vom Zorne Gottes über Jesum, der andere legt es aus vom Zorne Gottes über Israel. Aber keiner versteht etwas von dem Schreien des Herrn: „Mein Gott, Mein Gott! Du bist zwar an Mich nicht gebunden, aber Ich halte Mich an Dich; wenn Du Mich verlässest, dann ist alles fort!“ Die Finsternis hält an eine Stunde, eine zweite Stunde, eine dritte Stunde; alles ist tiefe Stille, nur ein Murmeln geht durch die Menge. Es wird eiskalt, ein eiskalter Luftstrom zieht über den nackten Leid des Herrn drei Stunden lang, ein eiskalter Strom ging durch die ganze Schöpfung. – Was mag dabei der Hohepriester denken? Nun, was eben der Heuchler denkt. Ein Witz wird unter die Leute geworfen: „Da habt ihr’s nun! Er hat gesagt, Er sei die Sonne, Er sei das Licht der Welt! und: Wer Mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln! – und nun hängt Er Selbst in der Finsternis! Uns wird die Sonne wieder aufgehen, aber Ihm nicht!“ – Sehen wir nun in die Seele des Herrn hinein. Ist einer so verlassen gewesen wie Er, unser Bürge und König? Ist einer, der es so aufrichtig bekannt hat, daß er von Gott verlassen sei? Aber wem sagt Er es? Nicht den Menschen. Er kann auf Trost warten, aber es ist kein Trost da. Alle Seine Verwandten und Lieben stehen von ferne, niemand hat ein Sterbenswörtlein für Ihn. Es mag vielleicht eine Maria Magdalena sich unter das Kreuz begeben, um zu schauen, wie es Ihm sei in dieser Finsternis; sie kehrt wieder zurück zu der andern Maria und Salome und spricht: „Ach welche Angst auf Seinem heiligen Angesicht! Ach Gott, wie lange! wie lange!“ Da mit einem Mal ein Aufschrei in der Sprache, welche damals die platte Sprache war, die also Hoch und Gering verstehen konnte. Er spricht nicht, sondern Er schreit, als der da liegt vor dem Richterstuhle des Richters und diesen Richter fragt, warum Er Ihn verlassen habe. Er hält aber fest: Mein Gott, Mein Gott bist Du dennoch! Ich wüßte auch nichts anderes für einen armen Menschen, welcher spricht: „Du hast mich aus Mutterleibe gezogen, auf Dich bin ich geworfen von Mutterleibe; von meiner Mutterleibe an bist Du mein Gott. Ich bin Dein Geschöpf. Vor Dir liege ich als aller Sünder Sünde, als der Fluchwürdigste von allen Fluchwürdigen, – dennoch Dein Geschöpf! und nun, mein Gott, warum verlässest Du mich?“ Es war der 22. Psalm. Das unerschaffene Wort hält Sich an das geschriebene Wort, auf daß auch wir uns daran halten in all unserer Not, und keinen anderen Trost kennen als das, „was geschrieben steht“, um uns darauf zu legen, darauf zu leiden, darauf zu harren und darauf zu sterben. –

So wie der Herr gerufen, laut gerufen hat: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!“ sollte es mit einem Mal sich zeigen, warum Er Ihn verlassen hat. Fort ist die Finsternis, und es ist wieder taghelle! Ist Er nun schuldig? Ist Er ein Aufrührer? Ist Er ein Verbrecher, welcher in solcher fürchterlichen Pein, wie das Kreuz es mit sich bringt, ruft: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!“ Es wandelt ja mit Gott, wer also spricht! Er klagt es keinem Menschen, Er sagt nicht: „Ehrwürdigster, hochheiligster Vater Kaiphas, erbarme dich jetzt meiner!“ Er hat einen Gott

dort oben. Das hat kein Verbrecher. Nun wir wissen, warum Er verlassen gewesen ist. Das bekennen wir, die wir die Seinen sind, und halten uns an Gott wider alles an, und hassen und verabscheuen die Sünde; – das wissen wir: Er ist verlassen worden, auf daß wir nimmermehr von Gott verlassen werden, wenn es auch den Anschein hat, als werden wir verlassen. Aber, bist du ein Kind Gottes, und hast du erfahren in deinem Leben, wie Gott dich tröstet, – sei vorsichtig und betrübe nicht den Heiligen Geist Gottes mit deinem Leichtsinn, mit mutwilliger Sünde, mit Festhalten an deinen Schoßsünden, damit daß du der Welt nachgibst, sonst muß man es nachher wohl erfahren, wie man verlassen dastehen kann. Aber Er, der gesagt hat: „Ich gebe Meinen Schafen ewiges Leben“, Er kennt die Seinen, und weckt sie wieder auf, eben indem Er als ein treuer Erbarmer ihnen den Schrei ins Herz legt: „Warum hast Du mich verlassen?“ auf daß dann auch das holde Licht wieder ins Herz hineinlächle: Gott verläßt Dich nicht. Darum singen wir denn auch, die wir das kennen und erfahren, aus Lied 25,19:

Nun weiß ich, daß die Macht der Finsternis
Zerstöret ist. Muß ich schon ratlos gehen
Durch dunkle Täler und verlassen stehen
Von allem Trost, so bin ich doch gewiß:
Die Sonne muß vorher, von Glut und Schein
Beraubt, in des Abgrunds Kluft sich senken,
Eh' ich von Jesu werde geschieden sein,
Und eh' Er nicht mehr meiner wird gedenken.

Ich bitte noch ein wenig um eure Andacht. – Also hatte der Herr gesprochen: „Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein“. Wie? dieser Mörder? dieser fluch- und verdammungswürdige Mensch ins Paradies? Dawider regt sich die ganze Hölle. Aber nicht allein in das Herz Jesu schießt der Satan seine feurigen Pfeile, sondern er treibt auch das Herz des Kaiphas an, daß dieser spricht: „Hochwürdigste Herren, es wird hohe Zeit, daß, wo dieser von uns Verdammte solche Lästerungen spricht vom Paradiese, wir der Sache ein Ende machen, und dafür sorgen, daß diesem Lästerer der Mund gestopft wird!“ So wird denn eine Deputation an den Landpfleger Pontius Pilatus geschickt mit der Bitte um Erlaubnis, daß die Soldaten den Gekreuzigten die Beine zerbrechen und sie so töten, denn es sei Rüsttag, und da dürften sie nicht am Kreuze hangen bleiben. Dem Pilatus wird dabei geschmeichelt; Pilatus gestattet es, daß sie es machen sollten, wie sie wollten. Inzwischen mußte auch das Abendopfer geopfert werden, und es steht der Priester vor dem Rauchaltar und kann nicht sehen bei dem gelben Licht in dieser Finsternis. *Vor dem Brandopferaltar steht der doppelte Sängerkhor und muß anheben den 29. Psalm;* aber mit einem Mal überfällt alle die Finsternis, und mit einem Mal nach drei Stunden ist es wieder lichthell! – Die Deputation ist von Pilatus wieder zurückgekommen. Den beiden Mitgekrenzigten wurden die Beine zerbrochen, und nun geht es drum, daß auch dem Könige der Juden die Beine zerbrochen werden. Da würde die Hölle ihre Lust dran gehabt haben: Nun wollen wir sehen, was aus dem Worte wird: „Du sollst Ihm kein Bein zerbrechen“, und was für Sein Volk wird aus dem Worte:

Der Fromme leidet viel,
Doch gibt der Herr in allem Kraft
Und führt ihn in der Pilgerschaft
Durch Leiden hin zum Ziel.
Ja er, den Gott hier führt,
Soll sich des treu'sten Schutzes freu'n

Denn Gott bewahrt all sein Gebein,
Daß kein's zerbrochen wird.

Aber nun erst noch: – hast du nicht genug, o Menschheit, wo du dies hörst: „Eli, Eli, lama asabthani“, wo du diesen Dulder aufschreien hörst: „Mein Gott, mein Gott“ – Er hat also Gott zum Gott, und schreit: „Warum hast Du mich verlassen?“ – brichst du da noch nicht zusammen? Aber ach, ob auch Gottes eingeborener Sohn kommt von Seinem Throne, bringt Er nicht eine höhere Macht mit, so bricht des Menschen Herz nicht. Wo nicht der Heilige Geist kommt und zerschlägt das steinerne Herz, so bleibt der Mensch in seinem Trotz. „Ha, dieser ruft dem Elias!“ spotten die Kriegsknechte; „nun hat Er gar keine Hilfe mehr! Er hat zuvor gesagt, Elias würde kommen und alles zurecht bringen, aber nun hat Er gar nichts mehr! Wir wollen doch sehen, ob Elias komme und Ihm helfe!“ Sie legen also, ohne ein Recht dazu zu haben, – denn der Herr sprach in der platten Sprache, die sie alle verstanden, – das „Eli, Eli“ aus von Elias! Und nun der Herr? Er weiß von keinem Groll. Er nimmt die Menschen wie sie sind. Er weiß wohl: es will kein Mensch in den Himmel, und es kommt auch kein Mensch in den Himmel, es sei denn, daß der Vater ihn ziehe. Er weiß, wie verstrickt der Mensch ist in der Gewalt des Teufels und des Sichtbaren. Er kennt keinen Groll, daß Er dem Menschen etwas aufrücken würde; Er Selbst kommt nur mit Vergebung der Sünden in Seinem Blut und überläßt es dem Vater, welche Er bekehren will. Er kennt keinen Groll, keine Rache; vor Ihm sind sie alle Brüder, und da Er seit mehr als zwanzig Stunden nichts über die Lippen bekommen hat, – und der Kreuzestod ist ja gerade auch darum so schrecklich, weil er einen furchtbaren Durst verursacht, – spricht Er zu den Umstehenden: „Mich dürstet!“ (Joh. 19,28.29). Er verschmäht die Hilfe nicht, die Hilfe zunächst der Feinde, der Kriegsknechte. Und einer hält Ihm etwas schmutzigen Soldatenssig an den Mund, – und Jesus nimmt's. Das ist das letzte, was Er von uns bekommen hat, der, als Er auf Erden kam, nichts von uns nahm, sondern Sich betten ließ auf das Stroh der Esel und Schafe. Und indem Er den Essig zu Sich nimmt, ist erfüllt das Wort des Psalms: „Sie geben Mir Galle zu essen und Essig zu trinken in Meinem großen Durst“, und die Ungerechtigkeit aller Menschen in ihrer Quasi-Frömmigkeit ist an den Tag gekommen. Was nicht wahrhaftig vor Gott und Seinem Gerichte zerschlagen daniederliegt, haßt fürchterlich die Gnade und sucht sich fortwährend an dem Zeugnis Gottes wider Ihn zu rächen; denn der Mensch will durchaus etwas verdient haben, es soll aber alles umsonst sein. Und da nun der Psalm erfüllet ist, geht mit Macht vom Kreuze daher das Wort: „Wer da dürstet, der trinke, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“

Und nun nahen die Leute mit der Erlaubnis von Pilatus, dem Herrn die Beine zu zerschlagen, heran; da ruft Er mit einem Male laut: „Es ist vollbracht!“ und unmittelbar darauf mit kräftiger Stimme als vom gesundesten Menschen und nicht von einem sterbenden: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!“ Und weg ist die Farbe; das Angesicht schneeblaß, das Haupt gesunken. Er verschied.

Wenden wir uns wieder zu dem Misttore. Der Turm, worauf die Wächter stehen, wankt; sie sehen das Kreuz auf Golgatha wanken, sie sehen den Tempel auf Moria wanken wie ein Blatt, hin und her: *Die Stimme des Herrn ging mit Macht, die Stimme des Herrn erregte die Wüste!* Und der gewaltige Vorhang, von doppelter Seide gewoben, zerriß mit furchtbarem Zischen von oben an bis unten aus. Offen ist das Allerheiligste. Ein Priester schreit: „Der Vorhang ist zerrissen!“ und alles staunt und stürmt übereinander, die ganze Gemeinde, die versammelt war. Die Felsen zerreißen, die Höhen stürzen ineinander, die Gräber tun sich auf, und der Atem des Lebens von dem Sterbenden am Kreuz fährt in die Totengebeine vieler, die da schliefen!

Hat es etwas gewirkt? Ach, wirkt es denn bei einem Volke, wo man tanzt und spielt, und fällt einer dabei tot nieder, so trägt man ihn weg, und tanzt und spielt weiter. Ach, wenn ein Volk die Wahrheit gekannt hat und hat sie in Ungerechtigkeit niedergehalten, hat mutwillig seinen Herrn gekreuzigt, da ist mehr Hoffnung für ein totes Heidenkind! Und so ruft denn der Hauptmann beim Kreuz: „Wahrlich, Dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ und ein anderer sprach: „Fürwahr, Dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“ Da haben wir denn das doppelte Zeugnis, das von Pilatus fünfmal ausgesprochen worden war, und nun zweimal von diesen Römern auf Golgatha wiederholt wird: „Dieser ist Gottes Sohn!“ und: „Dieser ist gerecht!“ und dir Gemeinde singt: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten“, welcher darum gerecht ist, daß Er den Satan, der die Seele festhalten will, schilt und spricht: Der Herr schelte dich, Satan!

Nun können die Kriegsknechte kommen mit ihren Keulen und den Gekreuzigten die Beine zerbrechen. Sie schlagen dem einen die Beine entzwei. Der stirbt, und sterbend lästert er Gott, und die Priester, denen er noch vom Kreuze herab hofiert hat, trösten ihn schön. Der andere lächelt ganz freundlich, als die Soldaten mit den Keulen kommen und spricht: „Schlagt nur zu, ich weiß, ihr bringt mich ins Paradies!“ Ach, wenn Gott uns, als einem Schächer auf dem Sterbebett am Ende, und das ganze Leben hindurch wie oft – die Beine zerschlagen läßt, läßt uns getrost sein und sagen: Es ist doch nicht wahr, Er meint es nicht, Er betrübt nicht von Herzen, Er sucht es nur so genau, uns umso mehr zu überraschen nach der Finsternis mit Seinem Licht und Heil, nach dem Kreuze und den Keulenschlägen uns zu überraschen mit dem Paradies. Die Hölle hat's doch nicht gewonnen! Im Sterben ist der Sieg über alles, im Sterben die Erfüllung aller Herrlichkeit, die Darstellung alles Trostes! Im Sterben reißen die Felsen entzwei, und aus den Gräbern sollen hervorkommen, die bis dahin schliefen. Der Tod Seiner Heiligen bleibt in den Augen des Herrn wert geachtet.

Und nun? was nun? Der Herr hat gesagt: Mein ist alles Gold und Silber. Armer, armer Kaiphas, mit deinen zwei Millionen Einkommen! Armer Pilatus, mit dem, was du an Einkommen hast! was seid ihr arm! Der ärmste Jesus, der nackt am Kreuze hängt, hat einen verborgenen Freund, und der bringt große Reichtümer herbei. Erst kamen die Soldaten, nehmen den einen Schächer vom Kreuze herab, graben ein Loch und werfen den Leichnam hinein; dann nehmen sie den andern herab, graben ebenfalls ein Loch und legen ihn hinein. Da sie aber zu Jesu kamen, sahen sie, daß Er schon gestorben war. So brauchten sie Ihm die Beine nicht zu zerbrechen; einer aber sticht Ihm mit einem Speer ins Herz, durch und durch. Nun weiß alles, daß Er gut tot ist. Die Welt soll es wissen, daß Er nicht etwa scheinot war, und wir sollen es wissen, daß an Ihm die Schrift erfüllet ist: „Ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen“; und wiederum: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben“. Und für uns soll es gelten: „Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind bei einander“. Und nun sieh mal diese Reichtümer an, die hier gebracht werden! Was die armen Jünger des Herrn nicht vermochten, das vermochte einer, der Ansehen hatte und reich war. Unsere Zeit versteht davon freilich nichts; die will alles gleich haben; aber der Himmel versteht es, und gibt diesem Manne Reichtum und Ansehen. Sie wollten Jesum auch verscharren wie die beiden Schächer, aber Joseph von Arimathea, der Ratsherr, wendet sich an Pilatus und bittet um den Leichnam Jesu, und Pilatus schenkt ihn dem Joseph, und keiner soll sich unterstehen, ihn daran zu hindern, den Leichnam Jesu vom Kreuze zu nehmen und in seinem Grabe zu begraben. Die Menge des Volkes geht allmählich von Golgatha hinweg, und es bleiben daselbst nur die Freunde und Freundinnen, welche dem Herrn mit ihrer Habe gedient hatten und während der Kreuzigung von ferne standen. Die lieben Jünger nehmen Jesum vom Kreuze herab, ziehen die Nägel aus Seinen Händen und Füßen, nehmen die Dornenkrone von Seinem Haupte, und waschen Seinen Leib,

der von den vielen Wunden ganz mit Blut bedeckt war. Joseph von Arimathea und Nikodemus haben feines Leinen, Myrrhen und Aloe im Wert von zehntausend Gulden zusammengebracht, sodaß der ganze Hügel Golgatha erfüllt wurde von dem Wohlgeruch, wie einige Tage zuvor das Haus in Bethanien. Und nun wird der Leichnam im Garten Josephs in ein neues Grab gelegt, in welchem noch niemand gelegen hatte; ein Stein wird davor getan, und Joseph geht weg, und die Frauen sehen zu. Was haben sie erlebt an diesem Tage? Die Sonne ist untergegangen am hellen Tage, und es ist wieder Licht geworden; aber, aber! nun müssen wir allein durch die Welt und haben Jesum nicht mehr! wir haben Den nicht mehr, der uns tröstet! Nun, der Herr Jesus sorgt für dein Begräbnis, Kind Gottes! auch für das Letzte sorgt Er, du brauchst es nicht zu tun. Er hat es Seinen Jüngern abgeföhlt, wie sie sich so allein föhlt, und Seinen Kindern föhlt Er es auch ab, wie sie sich so allein föhlen, wenn ihnen das Teuerste von der Seite weggenommen worden ist. Ach, da sitzen nun die Frauen dem Grabe gegenüber. Ein herrliches Abendrot leuchtet hervor bis auf den Tag der Auferstehung; dann geht es hinüber in das Paradies, und dann ist kein Feind mehr und auch kein Tod mehr! Amen!

Schlußgesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzesstamm geschlachtet,
Befunden stets geduldig,
Wiewohl Du wurd'st verachtet!
All' Sünd' hast Du getragen;
Sonst müßten wir verzagen:
Erbarm' Dich unser, o Jesu!